

Ein Symposium der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF)

→ Digitalisierung der Übertragungswege im Rundfunk – Auswirkungen auf Programm und Kosten*

Von Rainer Conrad**

Herr Dr. Reitze, recht herzlichen Dank für die Begrüßungsworte. Ich habe vorhin einen seltenen Glücksmoment erlebt – für die KEF kann man das vielleicht insgesamt sagen –, der dann gegeben ist, wenn wir uns mit den Rundfunkanstalten im Einklang befinden, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Das ist mein Kommentar zu Ihren Äußerungen.

Zum Thema Digitalisierung werden wir heute im Laufe der Veranstaltung eine Menge hören. Ich will dazu nicht allzu viel sagen, außer dass mir, wahrscheinlich vor meinem zunehmend verblasenden Hintergrund humanistischer Bildung bei dem Wort Digitalisierung immer der Finger einfällt. Also: digitus, der Finger. Interessant übrigens, dass „analog“ aus dem Griechischen kommt und „digital“ aus dem Lateinischen. Bei Letzterem muss es sich offensichtlich um etwas entschieden Rationelleres, Effizienteres handeln. Das werden wir heute auch noch zu hören bekommen.

Informationsbedarf der KEF über Digitalisierung

Nun veranstalten wir solche Symposien nicht, weil wir Sie alle schon so lange nicht mehr gesehen hätten oder aus anderen sachfremden Gründen, sondern weil wir eigenen Informationsbedarf haben. Informationsbedarf haben wir vor allem hinsichtlich der sich abzeichnenden Entwicklung, denn wir sollen ja bei der Abfassung unserer Berichte immer schon wissen, was fünf Jahre später Sache sein wird. Ich weiß überhaupt nicht, ob man das an-

deren Sachverständigen jemals zumuten würde, außer Zukunftsforschern vielleicht.

Und da stellen sich zahlreiche Fragen: Wie sieht die programmliche Zukunft mit Hunderten von Fernsehkanälen aus, und welche Rolle spielen dabei die Öffentlich-rechtlichen? Wie steht es in dieser wunderbaren Zukunft um die Finanzierungsquellen? Hat das klassische Hauptprogramm – öffentlich wie privat – dann überhaupt noch Chancen? Wer entscheidet in Zukunft über Sehgewohnheiten – vielleicht Kabelbetreiber oder EPG-Vorprogrammierer? Und wie sieht es technisch aus? Bringt uns DVB-T erhebliche Einsparungen bei den Verbreitungskosten, oder werden die In-sellösungen am Ende doch nicht akzeptiert und DVB-T muss in jedes Schwarzwaldtal? Oder ist es eine teure Übergangslösung für ewig Gestrige, denen 23 Fernsehprogramme reichen, wo sie doch über Satellit oder Kabel Hunderte haben könnten?

Und wie sieht es beim Hörfunk aus? Ist DAB schon tot und man wartet nur bis 2006, um das zuzugeben oder ist es doch die Technologie der Zukunft?

Fragen über Fragen! Und man fühlt sich gar nicht wohl, wenn man sie nicht beantworten kann. Aber da habe ich neulich einen schönen Satz gelesen: „Wir haben es derzeit mit einer Übergangssituation zu tun, in der vieles offen ist und alles in Bewegung.“ Dieser Satz stammt von Herrn Dr. Hege. Wenn das so ist, dann ist es natürlich Zeit für eines der berühmten Symposien der KEF. Das war das letzte Mal mit „Online“ mit den jedenfalls für uns befriedigenden Folgen der Fall. Wir wollen mal sehen, wie das mit „Digitalisierung“ ist.

Vielleicht noch einmal zurück zum Finger. Ich will Sie nicht mit meiner Phantasie strapazieren, aber man kann sich alles Mögliche einfallen lassen, was man mit einem Finger machen kann. Man kann ihn unter anderem auch mahmend erheben. Damit sind wir natürlich sehr schnell bei der KEF. Wir hoffen, von Ihnen zu erfahren, wovor wir in Zukunft mahmend den Finger zu erheben haben werden. Und jetzt möchte ich meine Ausführungen nicht weiter ausdehnen und die Leitung in die bewährten Hände von Herrn Dr. Arnold zurückgeben. Vielen Dank.

Wie entwickeln sich Technik, Programme, Nutzungsverhalten und Kosten im Zuge der Digitalisierung?

Gibt es eine Übergangssituation bei der Digitalisierung?



* Das Symposium fand am 23. September 2004 beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main statt.

** Vorsitzender der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF).